

Rhinolophus euryale in der Mittelschweiz.

Von

K. Bretscher.

Im März 1904 erhielt Herr Nägeli, Präparator in Zürich V, eine Fledermaus zum Ausstopfen, die bei den Grotten bei Baar, Kt. Zug, gefunden worden war. Da sie mit keiner der bis jetzt bekannten schweizerischen Arten übereinstimmte, hatte er die Freundlichkeit, mich auf das Objekt aufmerksam zu machen, das sich als *Rhinolophus euryale* Blasius erwies. Es lag uns nun daran, festzustellen, ob das Tier nicht etwa zufällig mit Warensendungen aus Süd- oder Ost-Europa hergekommen sei oder ob die Art als eine bei uns heimische angesprochen werden könne. Die Möglichkeit, dass durch die Gotthardbahn z. B. eine Einführung habe stattfinden können, konnte von vornherein nicht ausgeschlossen werden. Deshalb begaben wir uns am 8. August dorthin, um wo möglich weiterer Exemplare habhaft zu werden. Wider Erwarten war uns das Glück günstig; denn wir erbeuteten, allerdings nicht in den Grotten selbst, sondern in einer verlassenen und zerfallenden Sennhütte in deren Nähe mit einiger Mühe drei Fledermäuse, die derselben Art angehören. Sie erwiesen sich als zwei alte Weibchen und ein ausgewachsenes, doch offenbar junges Männchen, das während des Fangens mehrmals von einem der erstern umklammert worden war, nachdem es sich in der bekannten Art an den Hinterbeinen aufgehängt hatte.

Angesichts dieses neuen Fundes mag es berechtigt sein, eine genauere Beschreibung der Tiere folgen zu lassen, wobei ich diejenige von Blasius in seiner „Naturgeschichte der Säugetiere Deutschlands“ 1857, p. 35 u. 36 zugrunde lege.

Das Gebiss zählt 32 Zähne. Der obere Schneidezahn ist sehr klein, von den untern beiden jederseits der innere kleiner als der äussere, und die Krone deutlich dreiteilig. Der erstere obere Backenzahn ist sehr klein, wenig höher als der Hinterrand des Eckzahnes. Auch der erste untere Backenzahn ist klein, nicht halb so hoch als der Eckzahn, der zweite so hoch wie jener und in der Zahnlinie stehend. Nach Blasius befindet er sich ausser ihr. Die Vorderseite des Nasenaufsatzes hat parallele Kanten; ihr oberer Rand ist breit gerundet. Hinten und vorn hat der Aufsatz gleiche Höhe und die Einsattelung zwischen beiden Erhebungen erscheint ziemlich flach. Blasius gibt die Hinterwand des Aufsatzes doppelt so hoch an wie die vordere. Seine Länge übertrifft die Höhe nur um einen geringen Betrag.

Die Lanzette ist doppelt so hoch wie der Aufsatz, allmählich in die Spitze verschmälert. Das Hufeisen zeigt genau die Form der Zeichnung von Blasius, ist also stark konvex und in der Mittelbucht schwach gezähnt. Der obere Rand des vordern Ohrlappens ist flach wie bei der typischen Form, dagegen setzt er sich bei unsern Exemplaren durch eine fast 2 mm tiefe Einbuchtung vom Aussenrand des hintern Ohrlappens ab, während eine solche in der angegebenen Zeichnung kaum angedeutet erscheint. Der Vorder- und die obere Kante des vordern Ohrlappens sind gleich lang; ersterer steigt senkrecht und fast gerade auf. Die Form der Ohrmuschel entspricht im übrigen genau derjenigen von *Rhinolophus euryale*. Auch die 8—10 Quer-, wie die 3 Längsfalten am hintern Ohrlappen sind mit genügender Deutlichkeit zu erkennen. Der Aussenrand des letztern ist deutlich eingebuchtet und der innere erheblich länger als dieser in seiner ganzen Ausdehnung. Die Spitze der herabgelegten Ohrmuschel überragt die Schnauzenspitze um ein bedeutendes.

Die Flughaut reicht nicht bis ganz an die Fusswurzel; der Hinterrand des Uropatagiums zwischen beiden Spornbeinen ist gerade abgeschnitten. Das Patagium trägt zerstreute Haare, die in der Nähe des Leibes nur wenig dichter stehen; am Hinterrand bilden sie eine feine lockere Bewimperung.

Die Farbe des Pelzes ist oben hellbraun oder nur graubraun, unten hellgraubräunlich; die Flughaut dunkel rauchbraun, die Ohren wenig heller. Das Männchen unterscheidet sich durch seine

schieferfarbene Oberseite von den Weibchen; dessen Unterseite hat den gleichen Ton, nur ist sie heller.

Wenn wir schliesslich unsere Exemplare von *Rhinolophus euryale* mit den geographischen Formen vergleichen, welche Andersen und Matschie (Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, 1904 Nr. 5) beschreiben, so kommen wir zu dem Resultat, dass es sich hier um eine ausgesprochene Lokalform handelt. Am nächsten stehen unsere Funde der Form *euryale* aus Ober-Italien, denn sie halten sich in ihren Grössenverhältnissen an der untern Grenze der letztern, oder erreichen sie nicht einmal. Erheblich kürzer ist bei unsern Objekten der Unterarm, die Flughaut also verhältnismässig breiter, dann zeigen auch die Ohren geringere Ausmasse. Endlich ist auch bezüglich der Farbe ein bedeutender Unterschied zu konstatieren, da sie für die Form *euryale* oben hellgelb mit rostfarbenem Anflug, unten weissgelb, Ohren fast weissgelb, Flughaut fast hellbraun angegeben wird. Unsere neue Form mag als *Rhinolophus euryale helvetica* bezeichnet werden.

Die Masszahlen der vorderen Gliedmassen sind in mm:

Weibchen	Finger 3			Finger 4			Finger 5			Unterarm
	Metacarpale	Carpale 1	Carpalia 2 u. 3	Metacarpale	Carpale 1	Carpalia 2 u. 3	Metacarpale	Carpale 1	Carpalia 2 u. 3	
1.	24	13	18	28	7	15	27	7	15	40
2.	25	12	17	28	7	13	27	9	14	39
3.	26	13	18	28	7	13	27	9	14	38
Männchen	24	14	18	26	8	12	25	10	13	37

Als weitere Masse sind erwähnenswert:

Weibchen	Ohrlänge		Ohrbreite	Schwanzlänge	Körperl. (gesamte)	Spannweite
	innen	aussen				
1	14	9	—	21	70	230
2	15	—	11	21	70	237
3	15	—	11	21	65	237
Männchen	13	—	11	24	69	224

Die äussere Ohrlänge betrifft den ganzen Aussenrand, die innere ist von der Ansatzstelle des Vorderlappens aus gemessen.

Ziehen wir in Berücksichtigung, dass die Masse nicht genau genommen werden können, da die Grenzen z. B. bei den einzelnen Teilen der Gliedmassen nicht deutlich ausgesprochen sind, so ist eine sehr gute Übereinstimmung in der Grössenentwicklung zu konstatieren.

Schliesslich liegt mir noch ob, Herrn Nägeli für seine gütigen ersten Mitteilungen wie für seine Betätigung bei dem Aufsuchen der Tiere meinen herzlichsten Dank auszusprechen.
